



# Medaillon

Informationen aus der Burgergemeinde Bern

NR. 23, MAI 2015

SEITEN 4-5  
**20 Jahre  
Jugendpreis**

SEITE 8-9  
**Eine Augenweide  
im Netz**

SEITE 18-19  
**Auf Meteoritensuche  
in der Wüste des Oman**

# Inhaltsverzeichnis

SEITEN 4-5

## 20 Jahre Jugendpreis

*Bewegende Jubiläumsausgabe*

SEITE 8-9

## Augenweide im Netz

*Sehen Sie sich satt: Die Burgerbibliothek macht zwei bedeutende Postkartensammlungen online zugänglich*

SEITE 18-19

## Auf Meteoritensuche in der Wüste des Oman

*Der Meteoritenforscher Beda Hofmann erzählt von seiner jüngsten Expedition*

---

20 Jahre Jugendpreis	4
Wie ein Jura Laufhund zum Leben erweckt wird	6
Sozialpreis 2015	7
Eine Augenweide im Netz	8
Kurzinformation über die aktuellen Abstimmungsvorlagen	10
In welchem Verhältnis stehen eigentlich die Burgergemeinde und die Zunftgesellschaften zueinander?	11
Jedes Jahr ein Generationen-Wald	12
Leben wie in einer Grossfamilie	13
Berufsporträt Amir Said	14
Spittelfest 2015 – Hereinspaziert!	14
Albert Einstein, ein Evergreen	16
Noch ein Leuchtturm für Bern	17
Auf Meteoritensuche in der Wüste des Oman	18
Wohnhaussanierung im unteren Murifeld	20
Das Inselehospital – Aber wo ist die Insel?	21
Agenda	22
Buchtip: «Von Bernern & Burgern»	23
CD-Tipp: Othmar Schoeck – Harnisch & Venzago	23



EDITORIAL

## **Liebe Bürgerinnen, liebe Bürger, liebe Leserinnen, liebe Leser**

*Es weht ein frischer Wind! Mit Abschluss der Burgerspital-sanierung verfügen wir im Herzen Berns über einen Standort, welcher modernsten Anforderungen an den sozio-kulturellen Austausch genügt. Mittlerweile haben alle Partner des Berner Generationen Hauses sowie die Burgerverwaltung das prächtige Gebäude bezogen. Nun freuen wir uns besonders auf das «Spittelfest» vom 8. bis 14. Juni 2015. Und ich lade Sie herzlich zur offiziellen Einweihung ein.*

*Grund zum Feiern gab es bereits im März anlässlich der Verleihung des Sozialpreises. Die Auszeichnung ging diesmal an die soziale Gastroinstitution «Spysi». Mit dem Preisgeld wird die veraltete Herdanlage ersetzt, damit das Essen weiterhin warm aus der Küche kommt.*

*Im April ist die Publikation «Von Bernern und Burgern» erschienen. Die zweibändige historische Studie wurde von der Bürgergemeinde im Jahr 2010 extern in Auftrag gegeben. Sie gewährt eine Fremdsicht und garantiert einige Entdeckungen.*

*Die Frage nach dem genauen Verhältnis zwischen Zunftgesellschaften und Bürgergemeinde ist ein Dauerbrenner. Die historisch gewachsene, jedoch verschachtelte Situation ist nicht selbst-erklärend, weshalb die Thematik auf Seite 11 erläutert wird.*

*Selber gesteckte Ziele schliesslich auch zu erreichen, ist entscheidend. In der vergangenen Legislaturperiode ist uns dies zu einem sehr grossen Teil gelungen. Zu nennen wären etwa die Realisierung des Berner Generationen Hauses, der Startschuss zur Zukunftsplanung des Kultur Casinos Bern oder die Durchsetzung eines Corporate Designs über alle Abteilungen und Institutionen hinweg.*

*Nun wünsche ich Ihnen eine kurzweilige Lektüre mit dem aktuellen Medaillon – und natürlich schon jetzt einen warmen Sommer.*

*Herzlich, Rolf Dähler  
Bürgergemeindepräsident*

# 20 Jahre Jugendpreis

*Bewegende Jubiläumsausgabe*



Mit dem Förderpreis bedacht wurde das Spontantheater «Projekt 210».

Ende November 2014 verlieh die **Burggemeinde Bern** schon zum 20. Mal ihren mit insgesamt 30 000 Franken dotierten Jugendpreis. Im Jubiläumsjahr konnten gleich fünf Einzelpreise vergeben werden. An der bewegenden Feier im vollen Bierhübeli liess man auch die Anfänge Revue passieren. Dazu passte die Anwesenheit etlicher früherer Preisträgerinnen und Preisträger. Krönender Abschluss war das öffentliche Konzert der ehemaligen Jugendpreisgewinner **Lo & Leduc** vor ihren **Berner Fans**, an das die 18-jährigen Bürgerinnen und Bürger eingeladen waren.

TEXT: MARTIN GRASSL; BILDER: JONAS KAMBLI

Die Jubiläumsausgabe ging nicht sofort mit der Preisverkündigung los. Nach der Begrüssung des Publikums durch die Moderatoren Tania Menzi und Mike Bucher, blickte **Burggemeindepäsident Rolf Dähler** zurück auf die Entstehung des heute etablierten Preises. Der frühere **Burggemeindepäsident Kurt Hauri** regte vor zwei Jahrzehnten die Schaffung des Preises an. Während das Engagement der **Burggemeinde** etwa in den Bereichen **Alter und Soziales** schon Tradition hatte, verortete er im Bereich **Jugendförderung** erheblichen Handlungsbedarf. Kurt Hauri beauftragte in der Folge den damaligen **Burgerrat Benno von Wattenwyl** mit der Lancierung des Jugendpreises. Der erfahrene **Gymnasiallehrer** und damalige **Präsident des Bürgerlichen Jugendwohnheims** verfügte in der Tat über die geeignete Expertise, diesen Preis für Jugendliche zwischen 13 und 25 Jahren aus der Stadt und dem Kanton Bern zu schaffen, welcher ausserordentliche Engagements in den Bereichen Men-

schen, Technik, Umwelt, Kultur, Sport, Politik und Geschichte auszeichnen sollte. Projekte, welche die Jugendlichen selbstständig und in Eigeninitiative umsetzen.

## Unabhängigkeit gross geschrieben

**Benno von Wattenwyl** wusste, wie Jugendliche ticken. Schräge Projektideen waren nicht nur zu erwarten, sondern auch willkommen. Deshalb sollten das Komitee, welches das Konzept samt Kriterien festlegte, sowie die Jury unabhängig sein. Die Einbindung einer externen Bewilligungsinstanz stand dabei nie zur Debatte. Von Beginn weg wurde der Preis mit der hohen, alljährlichen Gesamtsumme von 30 000 Franken dotiert, um Haupt-, Förder- und Anerkennungspreise vergeben zu können.

## Erfolgreiche Etablierung

Mithilfe der zuständigen Behörden der Stadt Bern konnten die anfangs hohen organisatorischen Herausforderungen bewältigt werden. Die Werbung wurde in allen Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen für Jugendliche wirksam platziert. So gingen auf die erste Jugendpreisausschreibung bereits rund 30 Bewerbungen ein. Die damals festgelegten Kriterien haben sich seither bestens bewährt und gelten heute noch. Der Jugendpreis ist eine Erfolgsgeschichte. Bei Ausschuss und Jury herrscht grosse Freude über die zahlreichen und vielfältigen Projekteingaben, welche von kreativen **Berner Jugendlichen** zeugen. Dies galt insbesondere für die Jubiläumsausgabe 2014 mit rekordhohen 75 Eingaben.



Die Feier schloss mit einem «läbigen» Stehdiner.



Debattieren beim Essstand von «ENTO»



Die Hauptpreisträger «Suppléments musicaux»

#### Die Preisträger 2014

Und dann endlich kam es zur Preisverkündung. Alle Preisträgerinnen und Preisträger wurden in Kurzfilmporträts vorgestellt und anschliessend vom Moderatorenteam zum Interview auf die Bühne gebeten. Zwei Ausgezeichnete überraschten sogar mit einer Live-Darbietung ihres Könnens. Den Hauptpreis von 14 000 Franken erhielt das Vokalensemble «Suppléments musicaux», ein rund 20-köpfiger Chor, welcher mit der Darbietung anspruchsvoller Klangexperimente besticht. Mit dem Förderpreis von 7000 Franken ausgezeichnet wurden die Theater-schaffenden des «Projekts 210». Ihre witzige Bühnenkunst überrascht mit temporeicher Improvisation. Daneben wurden drei Anerkennungspreise von

jeweils 3000 Franken vergeben: Das Insektenkochbuch «ENTO» von Andrea Staudacher versteht sich als Beitrag zur Fleisch-(über)produktionsdebatte und trumpft mit besonderen Rezepten und tollem grafischem «Look» auf. Weiter wurde der 20-jährige Elia Schneider für «WoBo» ausgezeichnet, eine hochwertige Ledertasche in Serienproduktion. Ihr liegt eine raffinierte, selbstentwickelte Faltechnik, welche ohne Nähte auskommt, zugrunde. Schliesslich wurde das Projekt «Substrat» der Berner Künstler Lukas Kreuzer und Samuel Rauber anerkannt. Die beiden haben eine Vitrine in der Altstadt umgenutzt und kuratieren dort wechselnde Miniausstellungen. Die Jubiläumsausgabe klang bei einem jugendlich «läbigen» Stehdiner aus.

[www.jugendpreis.ch](http://www.jugendpreis.ch)

Text im Web inklusive Bildergalerie:  
[medaillon.bgbern.ch/jugendpreis2014](http://medaillon.bgbern.ch/jugendpreis2014)

# Wie ein Jura Laufhund zum Leben erweckt wird

*Tierpräparation nach modernem Verfahren*



Die Haut des Hundes wird mit hunderten Nadeln fixiert.

**Vor rund 20 000 Jahren kamen Menschen auf die Idee, Wölfe zu zähmen. Aus dem Wildtier Wolf wurde das Haustier Hund. Die aktuelle Sonderausstellung «Der Jagdhund - Helfer und Freund» im Schloss Landshut in Utzenstorf fokussiert auf einen besonderen Helfer des Menschen.**

TEXT: HANSPETER KÄSLIN; BILD: LISA SCHÄUBLIN

Der Schweizer Laufhund war im ausgehenden Mittelalter in Europa äusserst begehrt. Zum Schutz des Rehs wurde er jedoch Ende 19. Jahrhundert in einigen Schweizer Kantonen für die Jagd verboten, was fast zu seinem Verschwinden führte. Für das kuratierende Naturhistorische Museum der Burgergemeinde Bern sollte aber das Präparat eines Schweizer Laufhundes zum Hingucker der Ausstellung werden. Im museumseigenen Tierpräparatelager war ein Exemplar vorhanden, doch entsprach das Präparat nicht mehr den heutigen Anforderungen und Erkenntnissen. Zwecks Anfertigung eines neuen Präparats ging man auf die Suche nach einem soeben verstorbenen Schweizer Laufhund, was sich angesichts einer nicht verbreiteten Rasse als schwierig erwies. Nach langer Suche kam endlich der erlösende Anruf aus dem Kanton Schwyz. Die Frau eines kürzlich verstorbenen Jägers anbot, ihren Jura Laufhund zur Verfügung zu stellen. Der Hund hatte nach dem Tod seines Herrn mit fressen aufgehört und musste schliesslich eingeschläfert werden.

## Wie der Laufhund wieder laufen lernte

Ältere Tierpräparate vermitteln oft einen statischen Eindruck, da die Tiere in unnatürlichen Posen verharren. Die Präparatorinnen wollten den Hund samt Skelett jedoch zeitgemäss und auf natürliche Art «einfrieren». Um den Hundekörper stimmig zu modellieren, setzten sie sich mit

Forschern der Universität Jena in Verbindung. Die Spezialisten dort haben ein einzigartiges Verfahren entwickelt, um Bewegungsabläufe von Lebewesen abzubilden. Dazu schickten sie einen lebendigen Hund von Grösse und Statur eines Schweizer Laufhundes auf ein Laufband und zeichneten alle seine Skelettbewegungen mit einer Röntgenkamera auf. Eine derart eruierte Körperstellung aus dem Bewegungsablauf wurde ausgewählt und auf unseren Hund übertragen. Nun hatte der Präparator Martin Troxler eine Vorlage für den Skelettbau.

## Rund 200 Knochen und viele Nadeln

Das Herstellen eines Tierskeletts ist äusserst aufwändig. Zuerst werden die tragenden Knochen miteinander verbunden, gefolgt von den kleinen Knochen, deren kleinster beim Schweizer Laufhund gerade drei Millimeter misst. Während die grösseren, tragenden Knochen meist mit Schrauben befestigt werden, verleiht man die kleinen, nicht tragenden. Sobald das Skelett in der gewünschten Stellung fixiert «steht», dient es als Modell für die Dermoplastik des eigentlichen Tierpräparats. Tiere werden nicht mehr «ausgestopft», sondern nach neusten Erkenntnissen modelliert. Dazu schnitzte die Präparatorin Sirpa Kurz aus Kunststoff den Körper samt Beinen. Danach modellierte sie mit Gips Körperdetails auf den Kunststoffrohling auf. Dann folgte das Aufziehen der Haut auf den Körper. Diese wurde verleiht und mit hunderten Nadeln fixiert, um ein Verziehen während des Trocknens zu verhindern. Spezielles Augenmerk galt darauf dem Kopf und den Augen. Der Gesichtsausdruck eines Präparats darf nicht maskenhaft wirken. Insbesondere die Augen müssen Leben ausstrahlen. Das Hundepräparat ist sehr gelungen und scheint zu leben. Es kann bis am 18. Oktober 2015 an der Sonderausstellung im Schloss Landshut besichtigt werden.

[www.schlosslandshut.ch](http://www.schlosslandshut.ch)

Text im Web inklusive Bildergalerie:  
[medaillon.bgbern.ch/juralaufhund](http://medaillon.bgbern.ch/juralaufhund)

# Sozialpreis 2015

Die diesjährige Auszeichnung ging an die «Spysi»



Die Bühne gehörte unter anderen den über zwei Dutzend Freiwilligen der «Spysi».

Am 16. März verlieh die Burgergemeinde Bern zum vierten Mal ihren alljährlichen Sozialpreis. Die Auszeichnung ging zusammen mit einem Förderbeitrag von 50 000 Franken für eine neue Herdanlage an die «Spysi». Die Speiseanstalt der Unteren Stadt Bern besteht seit 137 Jahren und dient noch immer dem Grundsatz ihrer Gründer: der hilfsbedürftigen Bevölkerung während der Winterzeit eine warme Mahlzeit in gemütlicher Atmosphäre anzubieten. Der Gästemix aus Lehrlingen, Studenten, Alleinstehenden, Arbeitslosen, Pensionierten sowie Geschäftsleuten macht die «Spysi» zu einem Ort der sozialen Integration.

TEXT: MARTIN GRASSL; BILD: JONAS KAMBLI

Die Sozialpreisverleihung 2015 fand wie schon in den Vorjahren im schlichten Ambiente des Turbinensaals der Dampfzentrale Bern statt und vermochte viele Gäste anzulocken. Eröffnet wurde der Abend mit einem Musikstück des Berliner GlasBlasSingQuintetts, einem Ensemble, welches «Liedgut auf Leergut» zelebriert. Die Gruppe begeisterte vom ersten Ton an mit verrückten Klängen, welche sie einer ganzen Armada diverser Flaschen entlockte. Danach übernahm Fernsehfrau Sabine Dahinden die Moderation. Wie gewohnt wurde das Publikum zu Beginn über die Preisträgerin im Dunkeln gelassen. Verraten wurde nur, dass die diesjährigen Preisträger «wilde Blumen» seien und «aus der Reihe tanzten». Nach einem weiteren musikalischen Intermezzo machte Burgergemeindepräsident Rolf Dähler erste Andeutungen und betonte, wie wichtig gerade heute Orte sind, wo Menschen zusammenkommen können. Sozialkommissionspräsidentin Simone von Graffenried wies anschliessend auf das Urbernische des Preisträgers hin, und dass er von zahlreichen langjährigen Ehrenamtlichen mit viel Engagement getragen wird.

## Zur Preisträgerin

Nun wurde das Geheimnis gelüftet und mit dem eigens in Auftrag gegebenen Porträtfilm die «Spysi» als diesjährige Preisträgerin bekannt gegeben und vorgestellt. Der Film brachte dem Publikum auf bodenständige Weise das grosse Engagement dieser städtischen Institution eindrücklich näher. Diverse Beteiligte kamen zu Wort, von der Kassenfrau über die freiwillige Saaldame im Service bis zum derzeitigen Präsidenten mit Gästen im Hintergrund.

## Neue Herdanlage kann endlich installiert werden

Die «Spysi» entspricht schon seit 137 Jahren einem grossen Bedürfnis und wird entsprechend stark frequentiert. Dennoch liessen es die Finanzen nie zu, grosse und nötige Verbesserungen tätigen zu können. Der bisherige Herd war ein «Sprengkandidat», welcher schon lange hätte ersetzt werden müssen. Mit der zweckgebundenen Preissumme von 50 000 Franken kann die «Spysi» auf die kommende Wintersaison hin endlich eine neue Herdanlage, bestehend aus einer Kombination von Kochherd und Bratkipper, installieren.

## Apéroansprache gipfelt in Kleinkonzert

Nach der offiziellen Preisübergabe beeindruckte der Aufmarsch von über zwei Dutzend ehrenamtlichen Helfenden besonders. Anschliessend ging es mit einem gemütlichen Apéro im «Foyer International» weiter. Dabei liess es sich Stadtpräsident Alexander Tschäppät nicht nehmen, in einer Ansprache vom letzten Mittagessen in der «Spysi» zu schwärmen. Das GlasBlasSingQuintett drehte am Schluss des Abends im Turbinensaal nochmals «volle Pulle» auf und beschloss den Anlass mit einem halbstündigen Konzert.

## Der Sozialpreis

Der Sozialpreis soll nichtbürgerliche Initiativen in und um Bern würdigen und einer breiteren Öffentlichkeit bekannt machen. Das Preisgeld ist für wichtige, handfeste Investitionen oder Teilprojekte der Empfänger gedacht.

Text im Web inklusive Bildergalerie:  
[medaillon.bgbern.ch/sozialpreis2015](http://medaillon.bgbern.ch/sozialpreis2015)

# Eine Augenweide im Netz

*Sehen Sie sich satt: Die Burgerbibliothek macht zwei bedeutende Postkartensammlungen online zugänglich*



Thun mit falsch dazumontierten Alpen (Fotoarchiv Franco-Suisse)

Mit der Sammlung Hans-Ulrich Suter und dem Fotoarchiv des Berner Ansichtskartenverlags Franco-Suisse kann die Burgerbibliothek der Öffentlichkeit gleich zwei grossartige Bestände online zur Verfügung stellen. Rund 8000 Einzelbilder laden zu einem Spaziergang durch die ganze Schweiz und speziell durch Stadt und Kanton Bern ein. Sie stammen aus dem Zeitraum 1900–1970 und zeigen eine Schweiz, wie sie in vielerlei Hinsicht für immer vergangen ist.

TEXT: PHILIPP STÄMPFLI; BILDER: ZVG

Die Ansichtskartensammlung von Hans-Ulrich Suter (1936–2012) ist wohl vielen Leserinnen und Lesern vom Anzeiger der Stadt Bern her bekannt, wo über viele Jahre hinweg jede Woche ein Bild auf der Frontseite zu finden war. Die Sammlung besticht vor allem mit Ansichten von Gebäuden in Aussenquartieren, die sonst kaum zu finden sind. Spannend und selten sind auch Karten, die auf damals aktuelle Ereignisse verweisen, so etwa die Ansicht der Barackenlager, in welche während des zweiten Weltkriegs die aus allen Nähten platzende Kriegswirtschaftsverwaltung einzog. Manchmal lohnt sich auch ein Blick auf die Rückseite, wo beispielsweise die Werbestempel zu finden sind, welche man bei der Post in Auftrag geben konnte.

Die Sammlung Franco-Suisse online:  
<http://bit.ly/1yvUIex>

Die Sammlung Hans-Ulrich Suter online:  
<http://bit.ly/1cznIDj>

## Fotoarchiv Franco-Suisse

Der Verlag Franco-Suisse wurde 1905 in Bern gegründet. Heute heisst der in Schönbühl ansässige Verlag «ABC Kunst- und Glückwunschkarten». Die noch vorhandenen Negative aus der Franco-Suisse-Zeit wurden 1978 ausgeschieden und gelangten auf Umwegen in die Burgerbibliothek.

Viele Fotos zeigen die üblichen touristischen Sujets, die wir auch heute noch überall auf Postkarten finden. Interessant sind aber die Ansichten vieler kleiner Dörfer in diversen Randregionen, von denen es wohl nur sehr wenige öffentlich zugängliche historische Aufnahmen gibt. Selbstverständlich ist niemand so naiv zu glauben, Ansichtskarten bildeten die ungeschminkte Realität ab. Trotzdem: Wo sich heute die «Agglo» ausdehnt, sehen wir noch intakte Landschaften, es hat wenig Verkehr, und im Winter gibt es noch bis in tiefe Lagen Schnee. Sehr schön zeigen dies die Ansichten von Langenbruck oder von Orvin mit seinem Skilift und dem grossen Sporthotel. Überhaupt liesse sich anhand dieses Bestandes ein Stück Tourismusgeschichte schreiben. Dabei geht es nicht nur um die Abbildungen selbst, sondern auch um die Bedeutung von Orten, die wir heute fast vergessen haben. So hat es nur 33 Ansichten von Grindelwald und 17 von Interlaken, aber 195 von Heiligenschwen-



Baracken der Bundesverwaltung während des zweiten Weltkriegs  
(Sammlung Hans-Ulrich Suter)



Diszipliniertes Anstehen am Skilift in Orvin, 1960er-Jahre (Fotoarchiv Franco-Suisse)

di und immerhin 32 von Langenbruck. Das sagt natürlich nicht nur etwas über die Geschäftsmöglichkeiten aus, welche ein Ansichtskartenverlag dort fand, sondern auch darüber, wo die Konkurrenz besonders hart war: Um die Kunden in Grindelwald und Interlaken warben möglicherweise mehr Verlage als um diejenigen in kleineren Orten. Aus etlichen noch erhaltenen originalen Negativtaschen wird unter anderem ersichtlich, dass die Auflagenhöhe meist 300, 500 oder 1000 Stück betrug, oder dass die Initiative für eine Karte oft nicht von Franco-Suisse ausging, sondern von Geschäften, die an deren Verkauf interessiert waren. Dies konnten etwa Papeterien, Pensionen, Restaurants, «Handlungen» oder auch Dorfbäckereien sein.

**Lieber schön als richtig**

Die Negative von Franco-Suisse sind auch bedeutsam, weil sie den Unterschied zwischen Realität und Ansichtskarte belegen.

Am Anfang stand die naturgetreue Fotografie des Sujets, von welcher ein Dia angefertigt wurde. Auf diesem wurden dann alle nötigen Retuschen vorgenommen und anschliessend wiederum ein Negativ hergestellt. Der Retuschiervorgang umfasste etwa das Entfernen störender Telefonleitungen oder das Einfügen schönerer Fensteraussichten aus Gaststuben, aber auch grobe Eingriffe, wie die Montage eines Alpenpanoramas als Hintergrund. Danach kam die Vorlage in die Druckerei, wo sie entweder in schwarz- Weiss gedruckt wurde oder als Ausgangsmaterial für einen Farbdruck diente. Farbaufnahmen wurden als Vorlagen praktisch nicht verwendet, auch wenn das Endprodukt in den schönsten Farben leuchtete .

Das Bildarchiv von Franco-Suisse ist ein Schatz, den es erst noch zu entdecken gilt. Die Voraussetzungen dazu sind nun mit dessen Publikation im Internet gegeben. Präsentiert wird eine Heimat, wie es sie so nicht mehr gibt.

## Kurzinformation über die aktuellen Abstimmungsvorlagen

*Urnenabstimmung vom 17. Juni 2015*



Festigung eines ausgerissenen Blattes einer 1531 in Zürich gedruckten Bibel



Das Haus am Tavelweg 8 in Muri

**Das burgerliche Stimmvolk entscheidet am 17. Juni über die Aufnahme von 29 Personen in das Bürgerrecht sowie über drei Vorlagen: eine Leistungsvereinbarung mit dem Zentrum Historische Bestände der Universitätsbibliothek Bern, einen Verpflichtungskredit für die Totalsanierung einer Liegenschaft in Muri sowie die Erneuerung des Leistungsvertrags mit dem Bernischen Historischen Museum. Der Grosse Burgerrat empfiehlt den Stimmberechtigten die Annahme der Vorlagen.**

### **Vorlage 1: Leistungsvereinbarung mit dem Zentrum Historische Bestände der Universitätsbibliothek Bern**

Die Burgergemeinde unterstützte als Trägerin der gleichnamigen Stiftung die Stadt- und Universitätsbibliothek Bern über Jahrzehnte mit substantiellen jährlichen Beiträgen. Seit dem Jahr 2008 geschieht dies mittels einer Leistungsvereinbarung mit dem Zentrum Historische Bestände. Diese Vereinbarung wurde mit der Universitätsbibliothek abgeschlossen, welche neu in die Universität Bern integriert ist. Die Universitätsbibliothek ist zugleich Mieterin der Burgergemeinde im Gebäude an der Münsterergasse 61 + 63.

Die Leistungsvereinbarung soll nun für die Jahre 2016–2019 verlängert werden. Die Höhe des Globalbeitrags von CHF 6,4 Mio. trägt dem neuen Mietvertrag mit der Universität und der Erweiterung des Angebots für die historischen Buchbestände im umgebauten Gebäude an der Münsterergasse 61 + 63 Rechnung.

### **Vorlage 2: Verpflichtungskredit Totalsanierung der Liegenschaft Tavelweg 8**

Im Jahr 2001 schenkte Katharina Berckum der Burgergemeinde

die Liegenschaft Tavelweg 8 sowie die gegenüberliegende Parzelle «Obstgarten» in Muri. Da die Liegenschaft über mehrere Jahre unbewohnt war, befindet sie sich unterdessen in einem sehr schlechten Zustand. Eine Totalsanierung ist daher unumgänglich. Das Sanierungsprojekt sieht zwei Wohnungen im gehobenen Mietsegment vor. Für die Totalsanierung ist mit einem Aufwand von CHF 2,219 Mio. zu rechnen. Die Zusatzkosten für die Planung und Projektierung von CHF 220 000 wurden bereits vorgängig gesprochen. Die unbebaute Parzelle «Obstgarten» auf der gegenüberliegenden Strassenseite, soll dagegen zu einem späteren Zeitpunkt verkauft werden.

### **Vorlage 3: Erneuerung des Leistungsvertrags mit dem Bernischen Historischen Museum**

Der Leistungsvertrag für das Bernische Historische Museum wurde mit den Finanzierungsträgern neu ausgearbeitet: dem Kanton Bern, der Stadt Bern, den Gemeinden der Regionalkonferenz Bern-Mittelland (RKBM) und der Burgergemeinde. Der Beitrag an das Bernische Historische Museum wird für die Jahre 2016–2019 CHF 7,054 Mio. pro Jahr betragen. Die Burgergemeinde Bern und der Kanton steuern jährlich je CHF 2 351 333 bei, also je einen Drittel der Gesamtsumme. Der Anteil der RKBM-Gemeinden beträgt CHF 775 940 (11%), derjenige der Stadt CHF 1 575 393 (22½ %).

Für den Fall des Nichtzustandekommens eines Folgevertrags soll der Kleine Burgerrat die Kompetenz erhalten, die Leistungsvereinbarung um ein Jahr (2020) zu verlängern.

Der Beitrag für die 4-jährige Dauer des Leistungsvertrags beläuft sich für die Burgergemeinde auf CHF 9 405 333 beziehungsweise für eine 5-jährige Dauer auf CHF 11 756 667.

# In welchem Verhältnis stehen eigentlich die Bürgergemeinde und die Zunftgesellschaften zueinander?

*Antwort auf eine Dauerfrage*

**Bürgerinnen oder Bürger sind meist auch Angehörige einer der 13 Gesellschaften und Zünfte. Dass neben der Bürgergemeinde auch die Zunftgesellschaften Gemeindestatus haben, stiftet oft Verwirrung bezüglich des Verhältnisses der Parteien zueinander. Aber auch die Existenz von Bürgerinnen und Bürgern ohne Zunftzugehörigkeit scheint einer Erklärung zu bedürfen. Diese verschachtelte Gesamtsituation ist historisch gewachsen. Alte Einrichtungen haben dabei nicht nur überdauert sondern waren mithin Keimzellen der Moderne und haben sogar die auf der Gemeinde beruhende demokratische Organisation der Schweiz inspiriert.**

TEXT: MARTIN GRASSL

Im Mittelalter siedelten Handwerker und Kaufleute oftmals im Schutz mittelalterlicher Burgen und begründeten in der Folge städtisches Leben. In der mittelalterlichen Stadt bildete sich im Gegensatz zum Umland ein eigener Rechtsraum heraus. Den städtischen Bürger zeichnete insbesondere die personenrechtliche Freiheit im Unterschied zur mehr oder weniger ausgeprägten Abhängigkeit der Land- und Dorfbevölkerung aus. Wichtige Merkmale des städtischen Bürgerrechts oder eben Bürgerrechts waren die Gleichheit der Bürger vor dem Recht und die Freiheit, ein Handwerk auszuüben und Handel zu treiben. Ausgenommen vom Bürgerrecht waren die sogenannten Hintersassen, umherziehende Berufsleute, welche auf Zeit in der Stadt wohnten und arbeiteten, sowie Dienstpersonal.

## **Bürger waren Angehörige von Genossenschaften**

Die freien Bürger – oder eben «Burger» – der mittelalterlichen Stadt Bern genossen nicht nur gleiche Rechte, sondern waren auch genossenschaftlich organisiert. Die Zugehörigkeit zu einer genossenschaftlichen Zunftgesellschaft war seit 1534 unter anderem sogar Bedingung für den Erhalt des Stadtbürgerrechts. Das Stadtbürgerrecht sowie die Mitgliedschaft in einer Gesellschaft blieben seither aneinander gekoppelt bis zur Aufhebung des Gesellschaftszwangs nach der Reorganisation der Bürgergemeinde Bern im Jahr 1888. Stadtbürgerrecht sowie genossenschaftliches Organisationsprinzip sind Einrichtungen, welche den historischen Hintergrund von Bürgergemeinde und ihren Zunftgesellschaften bilden.

In den Zunftgesellschaften waren die freien Bürger aufgrund eines Eides organisiert. «Die Städte als genossenschaftliche Verbände freier Männer oder Bürger» (Manfred Riedel) liegen auch am Ursprung der Bürgergemeinde und der Gesellschaften und Zünfte der Stadt Bern. Begriffe wie Stubbengenossen oder – das Nutzniessen –

eines Nutzens gehen etymologisch auf die Genossenschaft zurück. Das Genossenschaftsprinzip hat insbesondere der auf der Gemeinde beruhenden demokratischen Organisation der modernen Schweiz Pate gestanden.

## **Einführung des Heimatrechts und Bürgergemeinden auf dem Land**

Im 17. Jahrhundert kam es in Bern zu Aufnahmebeschränkungen ins Stadtbürgerrecht. Zwischen 1650-1784 verminderten sich so die burgerlichen Familien um mehr als die Hälfte von 540 auf 243 Familien. Der Staat Bern sah sich zudem, wie andere Schweizer Stände auch, mit einem drastischen Armenproblem konfrontiert, was zur Installation des «Heimatrechts» in der ganzen Eidgenossenschaft führte. Dies, um des Armenproblems Herr zu werden. Die bernische Obrigkeit überbürdete mit den Bettelordnungen der Jahre 1676

und 1690 die Fürsorge für die Armen deren Herkunftsorten, was zur Einrichtung von Bürgergemeinden auch auf dem Land führte. Der «Heimatschein» ordnete jeder Familie eine Heimatgemeinde zu. Hierin liegt auch der Ursprung der schweizerischen Besonderheit des noch heute existierenden Heimatorts. In der Stadt Bern selbst übertrug man den Gesellschaften die Verantwortung für die Armenpflege ihrer Mitglieder.

## **Die Einwohnergemeinde setzt sich durch**

Ab der Phase der Helvetik (1798–1803) setzte sich die Munizipalität, heute die Einwohnergemeinde, durch. Die moderne Gemeinde definierte sich durch ihr Territorium und den Ausbau der politischen Rechte im Geiste von «Liberté, Égalité, Fraternité». Die alten Bürgergemeinden wurden jedoch in der Schweiz nicht abgeschafft, sondern blieben mit stark beschränktem politischem Wirkungsradius bestehen. Dieser Gemeindegewalt ist europaweit einmalig.

Aus dem alten Staat Bern sind zwischen 1798 und 1832 der Kanton, die Einwohnergemeinde sowie die Bürgergemeinde Bern hervorgegangen. Das Bürgerrecht kann im Besonderen nur von der Bürgergemeinde erteilt werden. Diese schaffte 1888 den Bürgernutzen ab, noch vor den einzelnen Zünften. Gleichen Jahrs fiel der Gesellschaftszwang, um weiter neue Mitglieder aufnehmen zu können. Dies, weil bei den Zunftgesellschaften teils hohe Einkaufssummen gefordert wurden. Um auch den Bürgerinnen und Bürger ohne Zunft gesellschaftlichen Anschluss innerhalb der Bürgergemeinde zu verschaffen, wurde 1910 die Bürgergesellschaft Bern gegründet, welche keine Körperschaft des öffentlichen Rechts darstellt, sondern Vereinsstatus hat.

*Städte waren genossenschaftliche Verbände freier Männer oder Bürger.*

Weiterführender Text des Osteuropa-Historikers und Kleinen Burgerrats Christophe von Werdt zum Thema: [medaillon.bgbern.ch/burgerundgenossen](http://medaillon.bgbern.ch/burgerundgenossen)

# Jedes Jahr ein Generationen-Wald

*Nachhaltige Erinnerungen im wahrsten Sinn des Wortes*



Herangewachsener Lärchenmischwald

**Ein Grossteil der Stadtbevölkerung nutzt und schätzt den bürgerlichen Wald als Kraft und Ruhe spendendes Umfeld. Der Wald ist beständig und überlebt ein Menschenleben deutlich. Sein Bestand fasziniert und inspiriert zur Pflanzung von «Generationen-Wäldern».**

TEXT: STEFAN FLÜCKIGER; BILD: PATRIC SCHÜPBACH

Regelmässig werden Waldgebiete der Burgergemeinde Bern für generationenüberdauernde Projekte genutzt. Davon zeugen die Namen einiger neu gepflanzter Waldflächen: «Lothar-Eichen», «Dähler-Wald», «Burkhard-Wald» oder der dieses Jahr geplante «Zimmerleuten-Wald», zum 700-jährigen Bestehen der Zunftgesellschaft zu Zimmerleuten.

## Langlebigkeit von Wald im Zeichen kollektiver Erinnerung

Hinter jeder Waldfläche steht demnach eine persönliche Idee. So wurde nach dem Lotharsturm mit den «Lothar-Eichen» für jede Bürgerin und jeden Bürger jeweils eine Eiche gepflanzt. Wieder andere Wälder entstanden in Gedenken an ein verstorbene Familienmitglied oder als Erinnerung an einen besonderen Anlass. Aber nicht nur die Hintergründe jeder dieser Waldflächen sind verschieden. Auch die jeweils gewählten Hauptbaumarten unterstreichen die Bedeutung eines «Generationen-Waldes». Und alle Waldungen bewahren über Jahrzehnte kollektive Erinnerung, auch weil sie jeweils während erinnerungswürdigen Pflanzaktionen «zäme» entstanden sind. Der Forstbetrieb entspricht mit diesem Angebot und der tatkräftigen Unterstützung bei der Umsetzung einem grossen Bedürfnis.

## Pro Jahr ein «Generationen-Wald»

Pro Jahr kann im bürgerlichen Forst jeweils ein «Generationen-Wald» angepflanzt werden. Der Forstbetrieb verfügt über diverse Flächen, welche dem gewünschten Mix an Baumarten Rechnung tragen. Für die Pflanzung werden immer stand-

ort- und klimaangepasste Baumartenmischungen, mit Aussicht auf langfristigen Bestand, gewählt. Sowohl traditionelle als auch exotische Waldtypen können im bürgerlichen Forst realisiert werden. Eichen-, Fichten-Tannen-Wälder oder Lärchen- sowie Föhrenmischwälder stehen für Tradition, Douglasien- und Roteichenmischwälder dagegen für Exotik. Auch andere Waldtypen sind nach Absprache möglich.

## Viel Aufwand für gutes Gedeihen

Damit ein «Generationen-Wald» heranwachsen kann, sind während einer Dauer von rund 20 Jahren fünf Arbeitsphasen nötig. Am Anfang stehen die Vorbereitung der Pflanzfläche sowie die Pflanzung und der anschliessende Schutz der Einzelpflanzen vor Einwirkung durch Wildtiere.

Die später bis zu dreimalig angewandten Kultursicherungs-massnahmen wie Ausmähen und Entfernen von Konkurrenzvegetation sichern dem Jungwald ein Überleben zwischen einem und fünf Jahren. Eine anschliessende Pflegemassnahme mit Förderung der Baumarten des Zielbestandes gewährleistet der Waldung bereits das Erreichen des 20. Altersjahrs. Erst die abschliessenden Durchforstungsmassnahmen optimieren das Wachstum der Zielbäume weiter und garantieren dem Wald eine Lebensdauer von über 60 Jahren. Je nach Wunsch der Initianten ist während der verschiedenen Arbeitsphasen eine Arbeitsteilung oder aber die vollständige Übertragung an den Forstbetrieb möglich.

Die Pflanzung eines «Generationen-Waldes» ist nur während einer kurze Zeitspanne möglich. Für die ersten Arbeitsphasen samt Vorbereitung und Schutz eignen sich die Monate April und Mai. Dabei werden auf einer Hektare Waldfläche je nach Baumart zwischen 1000 und 2000 Bäumchen gepflanzt, was einen halben bis einen ganzen Tag beansprucht. Bei Interesse steht der Forstbetrieb für Auskünfte und Beratung zur Verfügung unter Telefon 031 328 86 40.

Text im Web inklusive Bildergalerie:  
[medaillon.bgbern.ch/generationenwald](http://medaillon.bgbern.ch/generationenwald)

## Leben wie in einer Grossfamilie

*Der Burgerspittel am Bahnhofplatz*



Pilar Käser und Frieda Roth im Burgerspittel am Bahnhofplatz

**Anfang Januar 2015 sind die ersten Bewohnerinnen und Bewohner im Burgerspittel am Bahnhofplatz in eine der drei Hausgemeinschaften eingezogen. Pilar Käser und Frieda Roth blicken auf ein erfülltes Leben zurück und erzählen, wie es ihnen im neu renovierten Burgerspittel gefällt.**

TEXT UND BILD: FRANZISCA ELLENBERGER

Frieda Roth war früher in Wengen und im Kursaal Bern als beliebte Barmaid tätig. «Mich kennt man aber besser als Lulu. Der Name Frieda passte an der Bar nicht zu mir», wie sie meint. Stolz betont sie, dass sie bereits mit 51 Jahren nur noch privatisiert habe. Während des Gesprächs erscheint ihr 30-jähriger Pflegesohn mit einem bunten Frühlingsstrauss. Er begrüsst sie herzlich mit Lulu. «Rufen Sie mich, wenn Sie mich wieder brauchen», verabschiedet sich die 85-Jährige und zieht sich mit ihrem Besucher auf ihr Zimmer zurück.

Pilar Käser feiert dieses Jahr ihren 95. Geburtstag. Ihre Mutter war gebürtige Spanierin, ihr Vater stammte aus Bern. Aufgewachsen ist Pilar Käser mit fünf Geschwistern in Valencia. «Ein Ereignis ist mir besonders in Erinnerung geblieben. Mein Vater sagte zu meiner Mutter, dass wir Mädchen überhaupt nicht graziös seien», erzählt sie. Dies habe ihre Mutter verletzt, worauf sie Pilar und ihre Schwester in die Tanzakademie schickte. Auf einmal waren die Mädchen auf Festen gefragte Flamenco-Tänzerinnen und erfüllten den Vater mit Stolz. Ihr Traum von einer Karriere als professionelle Pianistin scheiterte jedoch am Ausbruch des Zweiten Weltkriegs. Sie musste mit ihrer Mutter in die Schweiz fliehen und selber für ihren Lebensunterhalt sorgen.

Mutter und Tochter wurden im Hotel Carlton in St. Moritz als Tänzerinnen

angestellt. Bald waren sie gefeierte Flamenco-Stars und erhielten weitere Angebote in der Schweiz, Europa und Nordafrika. Nach dem Krieg kehrten sie nach Spanien zurück. «Es war furchtbar. Wir hatten rein gar nichts mehr», erzählt Pilar Käser traurig. In den 50er-Jahren zog sie wieder zurück in die Schweiz, seither lebt sie in Bern. Dort arbeitete Pilar Käser als Übersetzerin und lernte ihren späteren Mann kennen. «Das Burgerspittel ist mir seit 1953 bekannt, da die Tante meines Mannes hier lebte. Heute ist alles sehr schön renoviert. Damals war es einfach ein altes Asyl», berichtet sie. Seit Februar wohnt nun auch Pilar Käser am Bahnhofplatz und geniesst ihr grosses, helles Zimmer sehr. In der Hausgemeinschaft findet sie Anschluss zu den anderen Bewohnerinnen und Bewohnern und hilft regelmässig mit, den Esstisch zu decken. Auch Frieda Roth hat sich wieder ins Gespräch eingeklinkt und schwärmt: «Mir gefällt es im Burgerspittel sehr gut. Ich bin frei, denn es schaut mir niemand auf die Finger. Die Menschen, welche hier arbeiten, sind alle sehr grosszügig und nett.» Wie Pilar Käser, schätzt auch sie die Nähe zu ihren Mitbewohnern. «Vor allem das gemeinsame Essen am langen Tisch mag ich sehr», schwärmt Frieda Roth.

### Regelmässige Besichtigungen

Im Burgerspittel am Bahnhofplatz gibt es 32 Einzelzimmer für Menschen mit Pflegebedarf. Sie leben in drei Hausgemeinschaften, deren Wohnküche samt Aufenthaltsraum das Herzstück bildet. Fernando Bühlmann, Leiter Pflege und Betreuung, betont: «Wir legen grossen Wert darauf, die Bewohnerinnen und Bewohner aktiv in den Alltag einzubinden. Sie sollen spüren, dass sie auch bei hoher Pflegebedürftigkeit ein wichtiger Teil der Gesellschaft sind.» Anmeldungen für Besichtigungen unter Telefon 031 307 66 66.

[www.derburgerspittel.ch](http://www.derburgerspittel.ch)

## Berufsporträt Amir Said

*Ein ruhiger Teamplayer im Berner GenerationenHaus*



Amir Said ist fast überall im Haus anzutreffen.

**Die Burgergemeinde Bern beschäftigt in ihren Institutionen und Verwaltungsabteilungen rund 470 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in über 30 Berufsgattungen. Zudem bildet sie 40 Jugendliche aus. Amir Said arbeitet seit Januar 2015 für das Berner GenerationenHaus im Burgerspital.**

TEXT UND BILD: MARTIN GRASSL

Amir Saims Aufgabe ist es, die diversen Räume im dritten Stock des Burgerspitals für gebuchte Veranstaltungen, Seminare, Sitzungen oder Konzerte vorzubereiten. Der ruhige, junge Mann hat bereits ein wechselvolles Leben hinter sich. Der Kurde wurde im Irak unweit der iranischen Grenze geboren. Nach Abschluss des Gymnasiums liess er sich zum Anästhesiepfleger ausbilden und arbeitete anschliessend während sieben Jahren auf seinem Beruf; zuerst in einem örtlichen Spital, anschlie-

ssend in einem von der Amerikanischen Armee betriebenen Lazarett und Ausbildungszentrum. Wegen der Arbeit für die Amerikaner wurde er später jedoch von extremistischen Kreisen mit dem Tod bedroht und sah sich deshalb im Jahr 2008 gezwungen, den Irak zu verlassen.

Seither lebt Amir Said als anerkannter Flüchtling in der Schweiz. Nach Teilnahme an diversen Beschäftigungsprogrammen hat Amir Said im Berner GenerationenHaus seine erste reguläre Arbeitsstelle in der Schweiz gefunden. Er schätzt es sehr, gerade hier zu arbeiten, da er offen für andere Menschen und ein Teamplayer ist. Privat hat der Familienvater ein ausgesprochenes Flair für Musisches: Auf dem Akkordeon spielt er traditionelle kurdische Musik und verfasst Lyrik in seiner Muttersprache. Mit seiner Umsicht bereichert Amir Said das Haus sehr.

---

## Spittelfest 2015 Hereinspaziert!

*Feiern Sie den Sommerbeginn in Berns neuer Stadtoase*

**Am Wochenende des 13. und 14. Juni 2015 steigt im Burgerspital das offizielle Eröffnungsfest des Berner GenerationenHauses. Bereits im Laufe der Woche finden im Burgerspital diverse kleinere Veranstaltungen und Überraschungen statt.**

Feiern Sie mit dem Berner GenerationenHaus und der Burgergemeinde Bern den Beginn des Sommers und entdecken Sie Berns neue Stadtoase. Alle Partnerinnen und Partner im Berner GenerationenHaus stellen dabei ihre Projekte vor. Der Innenhof des Burgerspitals wird mit einer Bühne ins Zentrum gerückt. Freuen

Sie sich auf spannende Acts und Darbietungen von lokalen Künstlern. Eine Führung mit Schauspielern ermöglicht eine mitunter kriminalistische Reise in vergangene Zeiten des Burgerspitals. Auch die Jüngsten kommen nicht zu kurz: Sie können ihr Verkaufstalent am Kinderflohmarkt unter Beweis stellen, aber auch viele Überraschungen erleben. Und wer gerne weiterfeiert, kommt auch am Abend voll auf seine Kosten: Lassen Sie sich hierbei ganz besonders überraschen. Mit einem «gluschtigen» Brunch und dem ersten Gottesdienst in der Spittelkapelle wird das Fest am Sonntag besinnlich ausklingen.

---

*Freuen Sie sich auf  
spannende Acts und Darbietungen  
von lokalen Künstlern.*

# Spittelfest 2015

Hereinspaziert!



**8.–14. Juni 2015**  
*im Burgerspital*

Berner  
**Generationen  
Haus**

[www.begh.ch](http://www.begh.ch)



**Burgergemeinde  
Bern**

# Albert Einstein, ein Evergreen

100 Jahre allgemeine Relativitätstheorie



Videoinstallation im verspiegelten Treppenhaus des Einstein Museums

Das Einstein Museum im Bernischen Historischen Museum hat in diesem Jahr gleich mehrfachen Grund zu feiern: Im Einsteinjahr 2005 zum 100-jährigen Jubiläum der Entdeckung der Relativitätstheorie als Wechselausstellung initiiert, feiert die Schau 2015 ihr zehnjähriges Bestehen. Der Grosse Erfolg vor zehn Jahren führte zum Entscheid, die Ausstellung permanent zu präsentieren, und dauert bis heute an: 500 000 Besucher haben die Schau inzwischen gesehen.

TEXT: ELKE LOHMANN;

BILD: BERNISCHES HISTORISCHES MUSEUM

Albert Einstein (1879–1955) lebte in Bern, als er 1905 mit seiner Relativitätstheorie die Vorstellungen von Raum und Zeit auf den Kopf stellte. Seit zehn Jahren erinnert das Einstein Museum im Bernischen Historischen Museum an dieses denkwürdige Ereignis. Auf etwa 1000 Quadratmetern bezeugen aufwändig inszenierte Originale, Schrift- und Filmdokumente den Lebensweg des Genies und illustrieren zugleich die grossen Themen der Weltgeschichte seiner Zeit. Das Einstein Museum ist die beliebteste Dauerausstellung des Bernischen Historischen Museums: Allein im Jahr 2014 besuchte ein Drittel aller Besucherinnen und Besucher die Schau über Leben und Werk des genialen Physikers. Besonders bei Touristen ist die Ausstellung sehr beliebt – so konnte man sich im vergangenen Jahr über Gäste aus 54 Ländern und aus allen Kontinenten freuen. Ein Grund zum Feiern.

## Heisse Liebe und kühle Wissenschaft

Ebenfalls für gute Laune sorgten zwei bedeutende Schenkungen, die kürzlich

*Eine der Töchter der Familie,  
Marie Winteler, wurde Einsteins  
erste grosse Liebe.*

zur Ergänzung der Sammlung über Einsteins Leben und Werk entgegengenommen werden konnten. Zum einen handelt es sich um Briefe und Postkarten aus dem Nachlass von Marcel Grossmann, einem Studienkollegen und engen Freund Einsteins. Die zwischen 1901 und 1930 eigenhändig von Einstein

geschriebenen Briefe geben Einblicke in Einsteins berufliche Laufbahn und ermöglichen es, mathematische Diskussionen zwischen den beiden Wissenschaftlern nachzuvollziehen. Zum anderen wurde dem Museum ein Konvolut von Briefen aus dem Nachlass der Familie Winteler übergeben. Bei ihr wohnte Ein-

stein, während er an der Kantonsschule Aarau seine Matur machte. Eine der Töchter der Familie, Marie Winteler, wurde Einsteins erste grosse Liebe. Und so erlauben diese Briefe zum Teil sehr persönliche Einsichten in das Leben des Genies.

## 100 Jahre allgemeine Relativitätstheorie

Zehn Jahre nach der Veröffentlichung der speziellen Relativitätstheorie vollendete Albert Einstein im Jahr 1915 die allgemeine Relativitätstheorie, eine Sensation, die sich 2015 zum 100. Mal jährt. Dieses Jubiläum bringt Albert Einstein erneut auf das internationale Medienparkett: Journalisten aus aller Welt besuchen das Einstein Museum, veröffentlichen Reportagen und Berichte und belegen so die Zeit- und Grenzenlosigkeit von Einsteins Popularität. Auch Bernerinnen und Berner mögen dieses Jubiläum zum Anlass nehmen, das Einstein Mu-

seum im Bernischen Historischen Museum (erneut) zu besuchen. Denn es gibt immer noch Neues zu entdecken!

[www.einsteinmuseum.ch](http://www.einsteinmuseum.ch)

# Noch ein Leuchtturm für Bern

*Haus der Religionen – Dialog der Kulturen am Europaplatz*

Nicht ohne Grund war die Burgergemeinde Bern an der Eröffnung des Hauses der Religionen vom 14. Dezember 2014 mit Burgergemeindepräsident Rolf Dähler prominent vertreten. Das Haus am Europaplatz ist unter anderem dank dem ideellen und finanziellen Engagement der Burgergemeinde zustande gekommen.

TEXT: GERDA HAUCK; BILD: STEFAN MAURER

Es ist nicht das erste Mal, dass die Burgergemeinde Bern sich grosszügig und tatkräftig an einem Vorhaben beteiligt hat, welches man als Leuchtturmprojekt bezeichnen darf, weil es weit über die Grenzen von Bern hinaus beachtet wird und einen Weg zum friedlichen und konstruktiven Miteinander in unserer Gesellschaft weist. Nach dem Berner Generationenhaus am Bahnhofplatz hat Bern am Europaplatz auch ein Haus der Religionen. In beiden Häusern geht es um sozialen Zusammenhalt und darum, Mittel und Wege zu finden, gesellschaftlichen Veränderungen oder Verwerfungen gemeinsam und kreativ zu begegnen.

## Aufruf nach gemeinsamem Dach

Der Verein «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen» beschreitet seit 2002 solche Wege und hat bis zur Eröffnung des Hauses wertvolle Erfahrung sammeln können. Der Aufbau des für Bern neuen Beziehungsnetzes zwischen den Religionsgemeinschaften ging weit über ein gegenseitiges Kennenlernen hinaus. Dasselbe gilt für den Brückenbau hin zur Öffentlichkeit. Die in Bern lebenden Aleviten, Baha'i, Buddhisten, Christen, Hindus, Juden, Muslime und Sikh kannten sich zuvor wenig bis gar nicht. Doch plötzlich war da eine Vision samt dem Aufruf an die einzelnen Gemeinschaften, ihre Kulturräume unter einem Dach einzurichten und den Dialog zwischen den Kulturen zu pflegen.

## Die Stadt Bern ebnet den Weg

Im Jahr 2006 wurde das Projekt mit einer Vereinbarung zwischen der Stadt Bern und der «Stiftung Europaplatz – Haus der Religionen» spruchreif. Damals be-



Eröffnung des Hindutempels im Haus der Religionen

[www.haus-der-religionen.ch](http://www.haus-der-religionen.ch)

Die Autorin ist Präsidentin des Vereins Haus der Religionen – Dialog der Kulturen

schloss der Stadtrat, das Grundstück Europaplatz im Baurecht an Investoren abzugeben, und fast einen Fünftel der Gesamtüberbauung der Stiftung Europaplatz als Stockwerkeigentümerin zu einem reduzierten Baurechtszins zu überlassen. Das Haus der Religionen ruht auf zwei Säulen: Im Verein «Haus der Religionen – Dialog der Kulturen» gewährleisten die acht oben genannten Religionsgemeinschaften den Betrieb. Aufgabe der Stiftung «Europaplatz – Haus der Religionen» hingegen war der Bau. Nun zeichnet sie für das gute Funktionieren des Gebäudes und der Gemeinschaft mit den anderen Stockwerkeigentümern der Wohnungen und des Gewerbes verantwortlich.

## Gott, ganz handfest

Der Dialog über «Gott und die Welt» findet am Europaplatz, wie schon in den vier Provisorien des Hauses vorher, handfest und konkret statt. Inmitten des Berner Alltags zwischen Kernstadt und den westlichen Wohngebieten können die Religionsangehörigen in öffentlichen Gebetsräumen ihre religiöse Identität entfalten. Im «Bereich Dialog», dem Herzstück des Hauses, können sie sich zudem untereinander und mit Agnostikern, Neugierigen oder Zweiflern austauschen und sich hinterfragen lassen.

## Erste Früchte geerntet

Wer hätte vor zehn Jahren gedacht, dass im Hausrestaurant «Vanakam» ein Hindupriester und ein buddhistischer Mönch, beide aus Sri Lanka, gemeinsame Pläne schmieden würden für ein Haus der Religionen in ihrer bürgerkriegsgeplagten Heimat? Wo sonst kann man in Bern freimütig mit, und nicht nur über, Musliminnen und Muslime sprechen? Oder wer hätte erwartet, dass tausende Bernerinnen und Berner am Tag der Eröffnung stundenlang vor dem Haus Schlange stehen? Der Leuchtturm Haus der Religionen lebt von Menschen, die kommen und gehen und die gemeinsamen Erfahrungen in ihren Alltag hinaustragen. Und vielleicht wirft er Leuchtspuren in unsere Gesellschaft und macht uns dialogfähiger.

# Auf Meteoritensuche in der Wüste des Oman

*Der Meteoritenforscher Beda Hofmann erzählt von seiner jüngsten Expedition*



Ein Fund wird akribisch dokumentiert.

**Am 15. März 2015** blickte die Schweiz erstarrt zum Nachthimmel, der von einem Meteor erleuchtet wurde. Damals gingen wohl mehrere Meteoriten in der Zentralschweiz nieder, und die Chance, davon Überreste zu finden, stehen nicht schlecht. Der letzte grosse und weltweit beachtete Meteoritenfall ereignete sich im Februar 2013 in russischen Chelyabinsk. Viele Meteoriten wurden danach dort gefunden, allesamt Fragmente eines rund 20 Meter grossen Mini-Asteroiden.

TEXT UND BILDER: BEDA HOFMANN

Weltweit fallen jedes Jahr tausende von Meteoriten vom Himmel, aber nur wenige werden auch entdeckt. Aus der Schweiz sind bisher nur acht verschiedene Meteoriten bekannt. Der letzte beobachtete Fall erfolgte 1928 im bernischen Utzenstorf, dieser Meteorit ist im Naturhistorischen Museum ausgestellt. Die acht Meteoriten der Schweiz decken die Vielfalt der Meteoritentypen nur unvollständig ab. Für eine ausreichende Übersicht bedarf es der Sichtung von Himmelssteinen in viel höherer Anzahl.

## Die Wüste ist ein Eldorado für Meteoriten

Im Gegensatz zur gebirgigen Schweiz kommen Meteoriten in Wüstengebieten häufiger vor. Dank der Trockenheit verwittern die Meteoriten dort sehr langsam. Die geringe Erosion und fehlende Ablagerungen von anderem Material garantieren, dass sie nach dem Niederfall während tausenden Jahren an der Oberfläche bleiben. Flache, eintönige sowie helle Wüstenge-

biete eignen sich besonders zur Meteoritensuche. Dazu führen wir als Gruppe von Schweizer Geologen seit 2001 Meteoriten-Suchkampagnen in der Wüste von Oman im Osten der Arabischen Halbinsel durch, wobei das Naturhistorische Museum der Burggemeinde Bern die Kampagnen massgeblich koordiniert. Die Zusammenarbeit mit lokalen Institutionen ist eng. Anhand unserer zahlreichen Funde können wir ganze Fallgeschichten rekonstruieren. So etwa die eines rund 15 000 Jahre alten Grossereignisses, welches mit dem Fall von Chelyabinsk vergleichbar ist und ein 52 Kilometer langes Streufeld mit mehreren hundert Meteoriten von insgesamt rund viereinhalb Tonnen Gewicht hinterliess. Von jedem Fund werden die genauen Koordinaten des Fundorts verzeichnet, um zusammengehörende Meteoriten im Direktvergleich einzelnen Fallereignissen zuordnen zu können. So gehen die bisher gefundenen 6040 Meteoritenproben auf rund 890 verschiedene Fälle zurück. Durch Analyse des Gehalts an Kohlenstoff-14 sowie anhand des Verwitterungsgrades wird weiter eruiert, wann die Meteoritenfälle erfolgt sein müssen. Daraus ergeben sich Rückschlüsse, ob sich die Häufigkeit verschiedener Meteoritentypen im Laufe der Zeit verändert hat. Spannend sind Funde seltener Meteoritentypen, deren Geschichte wir im Besonderen erforschen.

## Im Labyrinthsystem der Dünen

Von Ende Januar bis Mitte Februar 2015 waren wir bereits zum 14. Mal im Oman auf Meteoritensuche. Das Hauptsuchgebiet unseres Teams, sechs Schweizer Geologen und ein omanischer



Das Geologenteam aus der Schweiz



Meteorit im Wüstensand

Kollege, befand sich nahe des Dreiländerecks Oman-Jemen-Saudi-Arabien. In diesem teils von Dünen verdeckten Randgebiet der Rub' al-Khali-Wüste suchten wir an speziellen Orten, an denen Meteoriten besonders geschützt sind vor Erosion durch Sand. Diese Gebiete sind schwer zugänglich und können nur durch labyrinthische Korridore zwischen grossen und kleinen Dünen betreten werden. Wir hatten jedoch unsere Wege zuvor schon auf Satellitenbildern ausgekundschaftet.

#### Überraschende Beifunde

Neben Meteoriten fanden wir auf dem Wüstenboden auch andere Reste vergangener Zeiten. Kamelknochen etwa stammten aus junger Vergangenheit, während Strausseneier einige hundert Jahre alt sein mochten. Ein Haufen Feuersteinsplitter zeugte von einer steinzeit-

lichen Werkstatt. Fossile Riesenschnecken erinnerten wiederum daran, dass unser Meteoritenfundgebiet einst Meeresboden war.

#### Augenmass ist wichtig

In Bezug auf die Meteoritensuche wird häufig gefragt, welche technische Geräte wie beispielsweise Metalldetektoren vonnöten seien. Die banale Antwort heisst: gut Ausschau halten nach allem, was aussergewöhnlich und dunkel erscheint, ob aus dem langsam fahrenden Auto oder zu Fuss. Oft erkennen wir schon von Weitem, ob es sich um eine Konservendose oder Kameldung handelt, andernfalls hilft nur genaues in Augenschein nehmen. Aufgrund unserer Erfahrung sind wir fast immer sicher, ob ein Meteorit vorliegt oder nicht. Von den diesjährig mitgenommenen 94 Proben hat sich nur ein einziger Stein im Nachhinein als irdisch herausgestellt.

Der Autor ist Leiter der Abteilung Erdwissenschaften am Naturhistorischen Museum Bern.

Text im Web inklusive Bildergalerie:  
[medaillon.bgbern.ch/meteoriten](http://medaillon.bgbern.ch/meteoriten)

## Wohnhaussanierung im unteren Murifeld

*Ein Fall für den Bereich Immobilienprojekte der Domänenverwaltung*



Nebst den Bädern wurden auch die Küchen saniert.

Die Domänenverwaltung der Burgergemeinde verwaltet und bewirtschaftet nicht nur diverse Liegenschaften und Landwirtschaftsbetriebe. Sie betreibt seit 2010 auch den Bereich Immobilienprojekte, in welchem Mitarbeiter Bauprojekte ausschreiben und als Bauherrenvertreter führen. Der Bereich erbringt seine Dienstleistungen auch für burgernahe Externe, beispielsweise die Personalvorsorgestiftung, wie sich bei der Liegenschaftssanierung im unteren Murifeld zeigte.

TEXT: MARTIN GRASSL; BILD: FELIX PETER

Die Liegenschaft an der Mülinenstrasse 17+19 im unteren Muri-feldquartier wurde in den Jahren 1951–52 erbaut und befindet sich seither im Besitz der Personalvorsorgestiftung der Burger-gemeinde Bern. Bewirtschaftet wurde sie seither von der Domä-nenverwaltung, dies auch nach Ausgliederung der Vorsorge-einrichtung aus der Burgergemeinde per Anfang 2014. Das Mehrfamilienhaus in Nachbarschaft des Hauptsitzes des Wel-postvereins hat 26 Wohnungen auf fünf Geschossen sowie im Dach. Obwohl sich die Liegenschaft ihrem Alter entsprechend in einem guten Gesamtzustand befand, drängte sich eine Kern-zonensanierung auf.

### Ein Fall für den Bereich Immobilienprojekte

Die Personalvorsorgestiftung strebt, wie auch die Burgerge-meinde, langjährige Mietverhältnisse an, weshalb die Sanie-rung mit Rücksicht auf die Mietparteien vonstatten gehen musste. Auch sollte mit Ziel einer langen Nutzungsdauer und in moderatem Rahmen renoviert werden. Mit dem Bauprojekt wurde der Bereich Immobilienprojekte der Domänenverwal-tung als Bauherrenvertreter betraut. Das Zweierteam unter Leitung von Christophe Chatelet konnte dabei aus den Erfah-rungen eines Projekts zwei Jahre zuvor profitieren. Damals

führte es die Sanierung einer burgerlichen Liegenschaft in der Nachbarschaft mit nahezu identischer Architektur durch. Die aktuelle Sanierung wurde in bewohntem Zustand und in vier Etappen geplant, um Kündigungen zu vermeiden. Die Mieter mussten ihre Wohnungen lediglich für vier Wochen verlassen.

### Moderate Sanierung

Die vom Bereich Immobilienprojekte 2012 geführte Ausschrei-bung gewann das Belper Architekturbüro Gerber Heiniger Zutter. Während der Gesamtbaupzeit von April bis Ende 2014 wurden alle ursprünglichen Leitungen sowie zwei veraltete Liftanlagen ersetzt. Aber auch die abgenutzten Küchen und aus der Mode gekommenen Bäder wurden saniert und deren Grundrisse begradigt. Um den Wohnungen einen ruhigeren «Look» zu geben, wurden die Böden im Eingangsbereich mit denselben Platten wie in den Bädern und neuerdings offenen Küchen ausgelegt.

### Gute Kooperation auf allen Seiten

Die Mieter wurden vonseiten Domänenverwaltung und Perso-nalvorsorgestiftung früh informiert. Die gute Kommunikation mit allen am Bau beteiligten Unternehmern und Planern sowie mit den Mietern führte zum erfolgreichen Abschluss der Arbei-ten. Aufgrund der sorgfältigen Planung des Projekts wurden nur zwei Kündigungen verzeichnet.

### Ausbau Bereich Immobilienprojekte

Der Bereich wird ab August 2015 auf vier Mitarbeitende aufge-stockt. Dies, weil die Burgergemeinde in den kommenden Jah-ren vermehrt Sanierungen durchführen sowie Neubauten, wie etwa auf dem Sunnebode in Worb, erstellen lassen wird, welche dem Bereich in Bauherrenvertretung unterliegen.

# Das Inselspital - Aber wo ist die Insel?

Ein Stadtrundgang zum Spitalwesen im alten Bern

**Was war eigentlich ein Spital? Was konnte die Medizin früher und was nicht? Wieso lagen die Kranken in einer Kirche und wer hat sie überhaupt betreut? All diese Fragen werden auf einer Tour beantwortet, welche im Burgerspital startet.**

TEXT: MARTIN GRASSL

Die Führung unter kundiger Leitung des Kunsthistorikers Jan Straub, des Arztes Giorgio Loderer und der Kliniklehrerin Gudrun Sauter erhellt, wie das Inselspital zu seinem Namen gekommen ist. Dazu ist ein Blick zurück ins Mittelalter nötig, als Spitäler Wohlfahrtseinrichtungen im Zeichen der Barmherzigkeit und des Seelenheils waren, so auch das Burgerspital. Die Tour zeichnet insbesondere

das Leben und die damaligen Umstände von Anna Seiler nach. So zählen der nach ihr benannte Brunnen beim Käfigturm oder der ursprüngliche Standort des Inselspitals beim heutigen Bundeshaus-Ostflügel zu den Touretappen. Das Geheimnis, woher der Name «Insel» eigentlich herrührt, wird übrigens auf der Kornhausbrücke gelüftet. Mit der Antonierkirche wird auch der älteste noch erhaltene Krankensaal aus dem Mittelalter besucht, einem ersten Vorläufer einer Spezialklinik, wo das Antoniusfeuer, die Mutterkornvergiftung, behandelt wurde. Diese Einrichtung steht übrigens für den aufkommenden therapeutischen Ansatz in der Medizin, weg von der Leidenslinderung hin zur Heilung von Krankheiten.

*Das Geheimnis, woher  
der Name «Insel» eigentlich  
herrührt, wird auf der  
Kornhausbrücke gelüftet.*

Die Führung findet am 4. Juli, 8. August und 17. Oktober 2015 statt, jeweils samstags von 10:30 bis 12:15 Uhr, Treffpunkt ist im Burgerspital.

Anmeldung über Bern Tourismus, 031 328 12 12 oder info@bern.com



## Bärner Müschterli

AUS DER ANEKDOTENSAMMLUNG J. HARALD WÄBER

ILLUSTRATION: IRENE SCHOCH

Der Eltere vom Alexander vo Tavel (\*1827), em spätere Jurischt und Politiker, hei es Meitli gha, wo «Mädeli» gheisse het. Das isch o mit der Familie ga Frutigen i d Tälleburg cho, wo sy Dienschtheer 1828 dert isch Oberamtme worde. Für e sehr läbig chly Alexander sy di Jahr es Paradies gsy, wo ner öppen o Lumpereie bosget het. So het er nid numen einisch ds Chuchigschirr la der Schlossbärg abe röllele, sondern am ene Gaschtässen o ds Bsteck z underobe gworfe. Da het me ne us der Ässtube spediert, aber scho gly druf isch er umen ynecho und het treuhäzrig gmeint: «Ds Mädeli het gseit, es syg mer leid!»

\*

Der Jurischt Hans Fehr (\*1874) isch a der Universität Bärn Profässer für schwyzerischi und dütschi Rächtsgschicht gsy, dernäben en elegante Heer und drum o ne Liebling vo de Studäntinne. Er het under anderem 1923 es Buech gschriben mit em Titel «Das Recht im Bild». - Sy Bruefskolleg, der

Profässer Theo Guhl (\*1880), wo Dozant für schwyzerischs Privaträcht und Rächtsgschicht, aber o ne rächte Witzbold gsy isch, het druf abe gseit: «Der Verfasser vom Buech «Das Recht im Bild» isch de nid rächt im Bild gsy.»

\*

Wo der Maler Poul Klee (\*1879) vo dütsche Fründen isch gfragt worde, wi ner sech wähered der grosse Finanzkrise, wo 1929 agfange het, düregschlage heig, het er mit emene Lächle gantwortet: «Wir alle lebten damals von der Wand in den Mund!»

\*

I der Mitti vom letschte Jahrhundert het's z Lyss drei Ärtz gä. Vo däne isch der Dokter Fritz Chünig (König) (\*1900) mit de Rächnungengeng echly im Hinderlig gsy. Wo einisch das medizinische Trio am Stammtisch im Restaurant «Bäre» isch verhandlet worde, het e Gascht gseit: «Es isch eso: We me ne chlyni Rächning wott, de sött me zum Dokter Lehme (Lehmann) ga, we me se sofort wott, zum Dokter Ludwig, und we me gar keni wott, zum Dokter Chünig.»

## Agenda

3. Juni 2015, 19:00 Uhr

BURGERGEMEINDE BERN

### *«Bürgerliche Sozialpolitik – zwischen Distinktion und Integration»*

Referentin: Arlette Schnyder. Rahmenveranstaltung der Buchpublikation «Von Bernern und Burgern». Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern  
Bernastrasse 15, 3005 Bern  
www.bgbern.ch

4. Juni 2015, 19:30 Uhr

SCHWEIZER MUSEUM FÜR WILD UND JAGD

### *«Anatomie in Bewegung – Auf der Pirsch durchleuchtet»*

Moderne Hilfsmittel wie Röntgen- und Animationsfilme helfen dem Präparator, die Illusion eines lebenden Tieres zu erschaffen. Mit Martin Troxler, Präparator am Schlossstrasse 17, 3427 Utzenstorf  
www.schlosslandshut.ch

8.-14. Juni 2015

BURGERSPITAL

### *«Spittelfest 2015 – Hereinspaziert!»*

Mit diversen Veranstaltungen und Überraschungen im Laufe der Woche.  
Bahnhofplatz 2, 3011 Bern  
www.begh.ch

17. Juni 2015, 19:00 Uhr

BURGERGEMEINDE BERN

### *«Wer hatte in den 1930er-Jahren welche Nähe zur faschistischen Politik? Zur Einordnung von Bürgerexpo- nenten in zeitgenössische Haltungen»*

Referent: Georg Kreis. Rahmenveranstaltung der Buchpublikation «Von Bernern und Burgern». Burgerspital, Bubenbergsaal  
Bahnhofplatz 2, 3011 Bern  
www.bgbern.ch

19. Juni 2015, 19:00 Uhr

SCHWEIZER MUSEUM FÜR WILD UND JAGD

### *«Zum Fressen nicht gern – Warum wir Hunde lieben»*

Wir Menschen züchten und halten, oft mit grossem zeitlichem und finanziellem Aufwand, tausende von sogenannten «Heimtieren», die auf den ersten Blick keinen Nutzen und keinen Gewinn abwerfen. Was ist unsere Motivation für die Haltung eines Heimtiers? Mit Thomas Althaus, Zoologe  
Schlossstrasse 17, 3427 Utzenstorf  
www.schlosslandshut.ch

1. Juli 2015, 19:00 Uhr

BURGERGEMEINDE BERN

### *«Sammeln, Schenken, Fördern – bürgerliche Kulturpolitik»*

Referentin: Sibylle Meyrat. Rahmenveranstaltung der Buchpublikation «Von Bernern und Burgern». Naturhistorisches Museum der Burgergemeinde Bern  
Bernastrasse 15, 3005 Bern  
www.bgbern.ch

## Buchtipp: «Von Bernern & Burgern»



Die Burgergemeinde Bern entstand aus den Umwälzungen vom Ancien Régime in die Moderne im späten 18. und im frühen 19. Jahrhundert. Seither wurde sie durch politische, gesellschaftliche und ökonomische Veränderungen immer wieder herausgefordert. In Auseinandersetzung mit der Einwohnergemeinde und dem Kanton wandelten sich ihre Aufgaben und ihr Selbstbild und erinnerten doch in vielem an alte Zeiten. Das Buch beleuchtet Entwicklungen und Kontinuitäten im Umgang mit dem Grundbesitz, der Einbürgerung sowie in der Kultur- und der Sozialpolitik. In dem die Autorinnen und Autoren von Stammbäumen und Bürgerholz, von idealen und verarmten Burgern, vom Altersheim und dem Jugendpreis erzählen, veranschaulichen sie diese zweifache Tendenz.

Birgit Stalder, Martin Stuber, Sibylle Meyrat, Arlette Schnyder, Georg Kreis

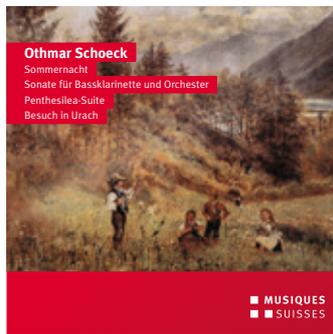
864 Seiten in zwei Bänden,  
mit zahlreichen Abbildungen

Subskriptionspreis bis 31. August 2015:  
Fr. 69.- (danach Fr. 89.-)

Es besteht die Möglichkeit, die Publikation per Mail (info@bgbern.ch, Betreff: Von Bernern und Burgern) zu bestellen und am Empfang des Burgerspitals gegen Barzahlung des Subskriptionspreises zu beziehen (bis 30. Juni 2015).

Hier und Jetzt, Verlag für Kultur und Geschichte, [www.hierundjetzt.ch](http://www.hierundjetzt.ch)

## CD-Tipp: Othmar Schoeck - Harnisch & Venzago



Das CD-Label Musiques Suisses für Schweizer Klassik, Neue Volksmusik und Jazz hat ein Album mit Musik des genialen Komponisten Othmar Schoeck mit dem Berner Symphonieorchester unter Mario Venzago herausgebracht. Das Projekt wurde mit einem namhaften Beitrag vonseiten der burgerlichen Kulturstiftung unterstützt, welche auch als Produktionspartnerin auftritt.

Othmar Schoeck:  
Sommernacht - Sonate für Bassklarinette und Orchester - Penthesilea-Suite - Besuch in Urach

Musiques-Suisses  
[www.musiques-suissees.ch](http://www.musiques-suissees.ch)

## Hohe Geburtstage im ersten Halbjahr 2015

102

**Frau Bertha Lüscher-Gafner,**  
ohne Zunft

101

**Frau Reine Baur-Baur,**  
Gesellschaft zu Ober-Gerwern

95

**Frau Ruth de Mestral-Bradley,**  
Zunftgesellschaft zum Affen

**Frau Erna Jolles-Ryffel,**  
Bürgergesellschaft

**Frau Rosemarie Kuhn-Käser,**  
Gesellschaft zu Kaufleuten

**Frau Ruth Müller-Fischer,**  
Gesellschaft zu Mittellöwen

**Frau Heidi Burri-Althaus,**  
ohne Zunft

**Herr Alfred Bretscher,**  
Zunftgesellschaft zu Schmieden

## Beachtenswert

*Einige wichtige Termine der Burgergemeinde Bern*

*8.–14. Juni 2015*

**Spittelfest 2015 - Hereinspaziert!**

[www.begh.ch](http://www.begh.ch)

*3. Juni–1. Juli 2015*

**Einzelne öffentliche Veranstaltungen  
mit den Autorinnen und Autoren des Buches**

**von «Bernern und Burgern»**

[www.bgbern.ch](http://www.bgbern.ch)

*Bis 18. Oktober 2015*

**Sonderausstellung «Der Jagdhund - Helfer und Freund»**

**Schweizer Museum für Wild und Jagd**

[www.schlosslandshut.ch](http://www.schlosslandshut.ch)

*unentBärlich*

---

**Burgergemeinde Bern**

Bahnhofplatz 2 · Postfach

3001 Bern

T 031 328 86 00

[info@bgbern.ch](mailto:info@bgbern.ch)

[www.bgbern.ch](http://www.bgbern.ch)

[www.facebook.com/BGBern](http://www.facebook.com/BGBern)